



## Maoisten in Indien: Neue Ansätze und Einsichten?

STEPHAN BEUTNER  
[stephan.beutner@yahoo.de](mailto:stephan.beutner@yahoo.de)

Georg Kunnath. 2012. *Rebels in the Mud Houses*. Dalits and the Making of the Maoist Revolution in Bihar. New Delhi: Social Science Press, 277 S., ISBN: 9788187358527, Preis \$ 37,75.

Neelesh Mishra & Rahul Pandita. 2010. *The Absent State. Insurgency as an Excuse for Misgovernance*. Gurgaon: Hachette India, 272 S., ISBN: 9789350092156, \$ 18,99.

352

Rahul Pandita. 2011. *Hello Bastar. The Untold Story of India's Maoist Movement*. Chennai: Tranquebar Press, 202 S., ISBN: 97893806-58346, € 9,43.

Spätestens seit der Entführung zweier italienischer Touristen im April 2012 sind die indischen Maoisten weit über den Subkontinent hinaus bekannt. Am 14. März 2012 wurden zwei Männer bei einer Wanderung im Koraput Distrikt im Bundesstaat Orissa gekidnappt. Die Bedingungen ihrer Freilassung sind unbekannt, jedoch sind inhaftierte Mitglieder der Maoisten auf freien Fuß gesetzt worden<sup>1</sup>. Mit dieser Tat und der erpressten Freilassung von Gefolgsleuten haben es die Maoisten in die internationale Presse geschafft. Oftmals sind die Aktionen, Ziele und Interessen der teils als Naxaliten<sup>2</sup> oder Maoisten bezeichneten Gruppen international kaum bekannt.<sup>3</sup> Seit ihrer ersten Aktion in Naxalbari 1967 hat die Bewegung vielen Widerständen und Problemen getrotzt und wird heute als größte innerindische Herausforderung vom ehemaligen Innenminister Chidambaram und seinem Premierminister Manmohan Singh bezeichnet.

Innerhalb weniger Jahre konnten die Maoisten die Anzahl der von ihnen kontrollierten Distrikte fast verdreifachen: Von 55 Distrikten in



neun Bundesstaaten im Jahr 2003 hin zu 170 Distrikten in 15 Bundesstaaten in 2006. Nunmehr haben sie Einfluss in der Hälfte aller indischen Distrikte (Pandita 2010: 4). Von staatlicher Seite ist der Konflikt meist als ein Problem von Recht und Ordnung aufgefasst worden. Doch selbst hochrangige Polizeibeamte sind der Meinung, dass es sich um ein Problem der Staatsführung handelt. Für einen Beamten aus Jharkhand besteht das Problem im Zusammenspiel aus fehlender Herrschaft und mangelnden Entwicklungsansätzen (Abdi 2013: 13).

Vielleicht liegt auch genau hier ein entscheidender Punkt in der unterschiedlichen Präsentation und Wahrnehmung des Konfliktes, denn für den indischen Staat handelt es sich schlicht um ein Problem von Recht und Ordnung. Anfangs sollte dieser Herausforderung mit Entwicklungsmaßnahmen entgegnet werden. Neuerdings wird dieser Ansatz jedoch als falsch herausgestellt und die adäquate Antwort des Innenministers liegt in militärischen Aktionen (Mishra & Pandita 2010: 133). Die soziale Ungerechtigkeit und Benachteiligung bestimmter Bevölkerungsgruppen und ganzer Regionen als mitentscheidender Aspekt innerhalb der Auseinandersetzung wird verneint und nicht als mögliches Erklärungsmuster herangezogen.

Der Maoismus Indiens ist ein extremer Linksradikalismus, der auf den klassischen Marxismus und Leninismus zurückgeht. Erstmals ist er in den 1960-er Jahren in der Naxalbari Bewegung in Bengalen aufgetreten. Dem von Staat und Markt vorgegebenen Entwicklungsparadigma haben sie mit ihren Kampagnen einen neuen Entwicklungsdiskurs entgegengesetzt. Damit haben sie meist die Randgruppen der indischen Gesellschaft angesprochen (Chakrabarty & Kujur 2010: 1). Ihre Ideologie bietet den unter den sozio-ökonomischen Missständen leidenden Menschen in den betroffenen Regionen eine ausbeutungsfreie soziale Ordnung. Dieses Ziel bleibt bisher unerreicht, aber die Anhänger glauben fest an die Umsetzung einer gleichberechtigten Gesellschaft (ebd.: 9).

Vor dem kompletten Kontrollverlust betroffener Gebiete durch das entstandene Machtvakuum, welches von den Maoisten teilweise gefüllt wird, warnt sogar das US National Intelligence Council (ebd.: 5). Nach Chakrabarty und Kujur (2010) liegt der Erfolg der Bewegung in ihrer Betonung einer ausbeutungsfreien Welt nach der erfolgten Revolution und der Anerkennung des historischen Versagens der Regierung seit der Unabhängigkeit bei der Verbesserung der Lage der Armen. Deswegen sei der Maoismus kein Problem von Recht und Ordnung. Es handelt sich vielmehr um eine ideologische Auseinandersetzung, die



ernsthafte Versäumnisse innerhalb der indischen Entwicklungsstrategie aufdeckt. Der Staat versucht mit schnellen Erfolgen verschiedener Sozialprojekte das Vorhaben der Maoisten zu durchkreuzen, mit der Gewissheit, dass dieser Ansatz eine ernsthafte Bedrohung für die Ausweitung der maoistischen Aktivitäten sein kann, da diese den Mangel an Entwicklung für sich nutzen wollen (Chakrabarty & Kujur 2010: 12). In einigen Regionen setzen die Maoisten Maßnahmen zu Landumverteilung, Bewässerung und medizinischer Versorgung um (Pandita 2011). In anderen Gegenden setzen sie keine Entwicklungsprojekte durch und sabotieren derartige Staatsmaßnahmen. Der Hintergrund ist die einhergehende Verbesserung der Lebensumstände vor Ort. Die Maoisten befürchten dadurch eine stärkere Sympathiebekundung gegenüber dem Staat, weswegen sie jegliche Verbesserung verhindern wollen.

Besonders hart getroffen von der Armut und Unterdrückung sind die Adivasis. Die Maoisten versuchen eine emotionale Beziehung zu ihnen aufzubauen, indem sie den Kampf um ihren Lebensraum unterstützen und gegen industrielle Zwecke, damit einhergehendem Land Grabbing und den Staat vorgehen. In Indien versucht der Maoismus eine Art Plattform darzustellen, um der "unterdrückten Stimme" der gesellschaftlichen Randgruppen Ausdruck zu verleihen. Dabei erweitert die Bewegung ihren Fokus auf Aspekte, die über den klassischen Marxismus wie das Attackieren von Grundbesitzern hinausgehen. Durch Auseinandersetzungen innerhalb der Maoisten und persönliche Rivalitäten geht der Aufbau dieses gemeinsamen Forums allerdings recht langsam voran (Chakrabarty & Kujur 2010: 2).

Neben internen Auseinandersetzungen kommt die Herausforderung der unterschiedlichen Gegebenheiten in den verschiedenen Einflussbereichen zum Ausdruck. Auf der einen Seite befinden sich landwirtschaftlich geprägte Gebiete mit ungerechter Landverteilung und andauernder Kastenunterdrückung. Auf der anderen sind dünn besiedelte, rohstoffreiche Gebiete mit dichtem Waldbewuchs, die hauptsächlich von Adivasis bewohnt werden. Die jeweiligen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme sind entsprechend der Region in unterschiedlichen Kontexten zu verstehen. Ebenso haben die Bewohner unterschiedliche Interessen, Bedürfnisse und Ziele, wodurch sich das Vorgehen der Maoisten bei dem Aufbau von Beziehungen und Unterstützung differenzieren muss.



### **Forschungsstand und -entwicklung**

Insgesamt lässt sich eine gewisse Konstanz in der Themenwahl zu den indischen Maoisten in der Literatur feststellen. Im Laufe der Jahre werden dieselben Aspekte erneut aufgenommen, neu diskutiert und betrachtet oder Beobachtungen werden bestätigt. Neben ideologischen Fragen zur Revolution, dem Verhältnis von China zur naxalitischen Bewegung, dem Verhältnis der politisch Rechten in Indien mit Bharatiya Janata Party (BJP) und Vishva Hindu Parishad (VHP) stehen die Themen des bewaffneten Kampfes, der Einsatz von Terror, die Beziehung zwischen den Maoisten und den Adivasis<sup>4</sup> und der Interessenwahrung der Großgrundbesitzer durch die Polizei oder den Einsatz von selbstaufgestellten Milizen im Mittelpunkt. Die dominierenden Autoren, als Grundlage dienen vor allem Publikationen im Magazin „Economic and Political Weekly“, sind linke Intellektuelle, Sympathisanten der maoistischen Bewegung, ehemalige Mitglieder und Sozialarbeiter. Mit dieser Autorenschaft und ihrer Darstellung steht ein Großteil dieser Publikationen im Gegensatz zu der Repräsentation des Maoisten Konflikts in den großen Tageszeitungen.

In den 1970er Jahren beginnt die Berichterstattung über die Naxaliten mit einem politischen Journalismus, der in kurzen Beschreibungen Geschehnisse wiedergibt, kritisiert und alternative Sichtweisen zu den Darstellungen in den Mainstream Printmedien präsentiert. Aus dieser Form der Berichterstattung entwickelt sich eine tiefgehende, wissenschaftliche Analyse, die sich oft mit einzelnen Aspekten bezüglich der Naxaliten und ihres Kampfs für die Revolution beschäftigt. Zunehmend konzentriert sich die Forschung auf lokale Studien, die sich hauptsächlich mit den Naxaliten in West Bengalen, Bihar, Chhattisgarh, Andhra Pradesh, Orissa und Madhya Pradesh auseinandersetzen. Auffällig ist eine Zunahme der Publikationen ab dem Jahr 2000.

Von ehemaligen Mitgliedern der maoistischen Bewegung, wie Sumanta Banerjee und Krishna Bandyopadhyay, werden Einschätzungen zum Vorgehen der Naxaliten sowie Vorschläge erteilt: Banerjee (2006) plädiert zum Beispiel für die Ergänzung des bewaffneten Kampfes um einige demokratische Elemente (ebd.: 3159). Bereits 1973 schreibt Dasgupta, dass die Vorgehensweise der individuellen Tötung einzelner Landlords zwar erfolgreich gewesen ist, um die Kontrolle über einige Gebiete zu erlangen, doch ist die Erwartung der damit einhergehenden beginnenden Revolution des indischen Volkes nicht eingetroffen. Stattdessen wird der Erfolg einzelner Operationen



an der Anzahl der Toten festgemacht. Dies hat das Misstrauen der lokalen Bevölkerung hervorgerufen, da Kriminelle von diesem Vorgehen angezogen worden sind und Anschluss an die Naxaliten gesucht haben. Verstärkt wird der Unmut der Einwohner durch die Missachtung ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse (Banerjee 2006: 173-88).

Für Sumanta Banerjee sind die Menschen zur Wahl zwischen zwei Extrempositionen gezwungen: 1. die Zerstörung der existierenden Ordnung mit der darauffolgenden Errichtung eines Demokratischen Volksstaates und 2. der Beibehaltung des Status Quo unter einhergehender Unterdrückung jeglichen Widerstands. Werden diese Positionen nicht aufgebrochen und erweitert, sieht er bei einem verstärkten militärischen Vorgehen des indischen Staates gegen die Maoisten keine Möglichkeit zur erfolgreichen Verteidigung ihrer Basen (ebd.: 3162-3). In einem weiteren Artikel spricht sich Banerjee (2008) für einen vermittelnden Ansatz zwischen Staat und Naxaliten aus: Die Maoisten müssten ihr Maximalziel der Machtergreifung minimieren, wodurch sie sich stärker den Interessen der Armen und Unterdrückten zuwenden könnten. Gleichzeitig muss der Staat anerkennen, dass die Naxaliten die Lebensbedingungen für viele Menschen in schwierigen und schwer zugänglichen Gebieten verbessert haben. Er solle die Maoisten dort gewähren lassen unter gleichzeitiger Implementierung von Gesetzen zur Unterstützung von Armen (ebd.: 12).

356

In den Anfangsjahren der Bewegung und ihrer Berichterstattung stehen ideologische Fragen im Vordergrund. Die Aufsplitterung der Bewegung in unterschiedliche, sich mitunter selbst bekämpfende Gruppen steht dabei im Fokus. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen bestehen vor allem in verschiedenen Ansätzen, wie die Revolution in Gang gebracht werden kann (Mohanty 2006: 3163). Die einzelnen sich herausgebildeten Gruppen sammeln sich oft um ein oder zwei prominente Individuen, von denen sie angeführt werden (Dasgupta 1978: 3). In dieser Hinsicht ist Sens Aussage (1971) kritisch zu sehen, dass ideologische Vorgaben von den Anführern gemacht werden, ein Selber-Denken beziehungsweise Diskutieren über Ansätze und Ideen ist nicht vorgesehen. Gehorsam und Folgsamkeit scheinen im Vordergrund zu stehen (ebd.: 195).

Hätten sich die Maoisten nicht in unterschiedliche Gruppen aufgespalten, wäre es ihnen möglich gewesen, sich stärker für die Bedürfnisse der Menschen einzusetzen. Praktische Veränderungen, welche die lokale Bevölkerung wahrnehmen und von ihr profitieren können, müssen in Einklang mit dem Ziel einer maoistischen Revolution ge-



bracht werden (Bhatia 2005: 1547). Trotz der Aufspaltung der Bewegung vertreten Krishnaji (1980) und Mohanty (2006) die Meinung, dass die von den Maoisten aufgeworfenen sozialen Fragen weiterhin relevant sind (Krishnaji 1980: 1516) und so lange die sozialen und politischen Ungerechtigkeiten andauern, werden sie Unterstützung von den marginalisierten Bevölkerungsgruppen erhalten (Mohanty 2006: 3163)

Obwohl sie entscheidende soziale Probleme anprangern und zu lösen versprechen, gelingt es ihnen nicht, ihre Bewegung großflächig und mit breiter Unterstützung der Massen weiterzuentwickeln (Sen 1971: 195; Banerjee 2009: 77). Im Gegensatz dazu ist das politisch rechte Lager um die Hindunationalisten mit BJP, VHP und Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS) erfolgreicher in der Erweiterung ihrer Basis und in Parlamentswahlen (Banerjee 2003: 4636). Kann man die Hindunationalisten als wahren Klassenfeind nach Banerjee (2003) einordnen, überrascht es festzustellen, dass die Maoisten sich nur sehr zögerlich mit der politischen Rechten beschäftigen und wenig Widerstand gegen deren Aktionen zeigen (ebd.: 4336). Die BJP-Regierung Madhya Pradeshs diffamiert Kritiker an ihren Vorhaben nicht nur als anti-nationalistisch und gegen Entwicklung gewendet, sondern als Naxaliten. Betroffen sind insbesondere Sozialarbeiter die sich für die Unterstützung der Adivasis einsetzen (Sangvai & Agrawal 1991: 2665).

Gleichzeitig lässt sich eine unterschiedliche Darstellung der Gewalttaten der opponierenden politischen Lager in den Medien feststellen: Werden die Maoisten generell moralisch verurteilt und mit paramilitärischen und militärischen Einheiten bekämpft, werden die angeblich brutaleren Terroraktionen der Hindunationalisten mit höheren Opferzahlen nicht gewertet. Stattdessen werden Appelle in einem nachgiebigen Ton an deren Anführer gerichtet und der Vorschlag unterbreitet, dass die Regierung in einen Dialog mit ihnen treten solle (Anonym 1990: 2284).

Mit Krishna Bandyopadhyay (2008) berichtet ein ehemaliges Mitglied der Maoisten über ihre Erfahrungen und die Rolle der Frau: In den 70er Jahren haben sich viele Frauen der Bewegung angeschlossen. Jedoch ist die Rolle von Frauen innerhalb der Bewegung als auch im revolutionären Prozess unklar. Sie führen Botendienste und Sanitäts- und Hausarbeiten durch. Immer wieder kommt es zu sexuellen Übergriffen, die nicht geahndet und bestraft werden. Laut der Autorin haben es Frauen innerhalb der maoistischen Bewegung bis heute nicht geschafft, in die Entscheidungsebene aufzusteigen, beziehungsweise



denselben Respekt und Status wie ein Mann zu erreichen (ebd.: 54, 58). Kannabiram und Kannabiram (2004) berichten, dass sich dies gerade anscheinend ändert und zumindest ein Dialog innerhalb der Bewegung bezüglich der Rolle der Frau geführt wird (ebd.: 4877). Bei der Problematik handelt es sich nach Sen (2006) nicht um ein alleiniges Problem der Naxaliten, die Einbeziehung der Frauen und Bauern im revolutionären Prozess sei tief im Marxismus verwurzelte (ebd.: 2684).

Die Teilnahme an der Revolution steht mit der Ausprägung eines revolutionären Bewusstseins in Zusammenhang. Oftmals ist von „dem neuen Menschen“ die Rede, womit eine Transformation von Studenten und Jugendlichen mit städtischer Herkunft gemeint ist, die als Initiatoren der Revolution dienen sollen. Die Bauern und Adivasis sollen von ihren gemeinsamen Interessen überzeugt werden, um sie von der Idee für die Revolution zu überzeugen (Dasgupta 2006: 1926-7). Beruhend auf einer homogenen Interessengemeinschaft wird versucht, ein revolutionäres Bewusstsein zu schaffen. Dieses existiert als Ideal in der Literatur jedoch nicht in der Realität. Der lokalen Bevölkerung geht es vor allem um die Befriedigung ihrer eigenen Grundbedürfnisse und der Wahrung ihrer Interessen, wohingegen die der Maoisten auf die kommende Revolution gerichtet sind. Die Frage ist, ob sich Menschen auf Grund der Ideologie und damit einhergehenden Zielen anschließen oder ob ihre Bedürfnisbefriedigung und Interessenwahrung im lokalen Kontext im Vordergrund stehen.

In der ideologischen Ausrichtung ist die alleinige Anknüpfung an die Ansätze und Erkenntnisse des maoistischen Chinas von 1930 auffällig, deren Übertragung auf den indischen Kontext von einigen Autoren kritisch hervorgehoben wird (Banerjee 2002: 2115). Zumal die chinesische Revolution mit unzähligen Todesopfern und äußerster Brutalität während der Kulturrevolution vorangetrieben worden ist. Neuere, praktischere Einsichten und Erweiterungen des Marxismus aus Europa und den Amerikas, die im Kontext des Kalten Krieges entwickelt worden sind, werden nicht aufgegriffen.<sup>5</sup>

Das Versagen des indischen Staates gegenüber marginalisierter Bevölkerungsgruppen, wobei Adivasis die größten Verlierer der Demokratie seit der Unabhängigkeit sind, hat er den Aufstieg der Maoisten mit verschuldet (Guha 2007: 3305). Begünstigt wird die Lage für die Maoisten durch den schlechten Grad der Erschließung und die eingeschränkte Zugänglichkeit dieser Regionen, wodurch sie sich sehr gut zum Aufbau der Basislager der Maoisten eignen (Kujur 2006: 557-



9). Bedingt wird diese Situation durch die Missachtung und Ablehnung verfassungsmäßiger Rechte der Adivasis (Sarma 2006: 1434). Bereits im Jahr 1970 hat ein anonymer Autor geschrieben, dass es nur durch langfristig angelegte soziale und wirtschaftliche Unterstützungsprogramme möglich sei diesen Einfluss zu verringern (ebd.: 359).

Aus der Region Bastar im indischen Bundesstaat Chhattisgarh wird berichtet, dass die Polizei einen immer größer werdenden Einfluss auf Unterstützungsmaßnahmen für die lokale Bevölkerung hat. Der gegenwärtigen Konfliktsituation liegt ein sozio-ökonomisches Problem zu Grunde. Dies erkennt der Superintendent of Police für Bastar an und begegnet diesem mit zunehmender Polizeigewalt gegenüber unbewaffneten Dorfbewohnern (N.n. 1989: 2241). Aravinda Rao, der Polizeidirektor von Andhra Pradesh, hat ein Buch über die Maoisten geschrieben. In diesem plädiert er für mehr Macht und Freiheiten des Polizeiapparats im Vorgehen gegen die Naxaliten. Der ausgeübte Terror der Bewegung steht für ihn im Vordergrund. In seinen Augen verwenden die Naxaliten Terror als ein politisches Instrument zur Umsetzung ihrer Interessen, wobei er die zu Grunde liegende Ideologie komplett ausblendet (Balagopal 1997: 2254).

---

359

Insbesondere die Polizei hat in den Anfangstagen der Bewegung in Bihar und West Bengalen eine bedeutende Rolle gespielt: Sie hat landwirtschaftliche Hilfskräfte und Arme getötet. Anschließend sind diese Opfer als Naxaliten eingestuft und die Erschießungen sind als Gefechte inszeniert worden (Sinha 1978: 833). Oftmals haben sich die Großgrundbesitzer der Polizei bedient, um ihre Vormachtstellung bezüglich des Zugangs zu Land zu sichern und denunzieren ihre Arbeiter als Naxaliten (Sinha 1977: 1999; Srivastava 1980: 629). Ein ähnliches Vorgehen berichtet Subramanian in Chhattisgarh für das Jahr 2005: Die Tötung von Unschuldigen wird als eine Auseinandersetzung mit Naxaliten inszeniert und soll dadurch legitimiert werden. Laut dem Autor hängt diese Vorgehensweise eng mit der bürokratischen Wahrnehmung des Konflikts durch den Staat zusammen. Die soziale Realität und die involvierten Menschen werden ausgeklammert (ebd.: 310).

Diese verzerrende, falsche Berichterstattung ist nicht neu und beginnt bereits in den 1970ern. Interessanterweise wird diese Perspektive wohlwollend von den Medien aufgegriffen: Der Polizeikampf gegen die Maoisten wird gepriesen und getötete Dorfbewohner werden als Naxaliten bezeichnet (Anonym 1973: 1058-9). In dieser Gewaltspirale, in der sich sowohl Polizei als auch Maoisten sich der Waffen des Terrors bedienen, sehen Kannabiram und Kannabiram (2005) das





Ende der politischen Interventionsmöglichkeiten (ebd.: 1310) und damit eine weitere Verschärfung des Konflikts, zu dem der Staat mit seiner „Kultur der Gewalt“ massiv beiträgt (Mohanty 2006: 3163).

Die unterschiedlichen Aspekte bezüglich der Berichterstattung und wissenschaftlichen Analyse der maoistischen Bewegung haben sich im Laufe der Jahre kaum verändert, es verschiebt sich lediglich der Fokus der Betrachtung. Gleichzeitig wird die Herangehensweise zunehmend wissenschaftlicher, was zu vermehrten Fallstudien im kleinen, lokalen Rahmen führt. Viele der Erkenntnisse, wie die Mitschuld des Staates, Verstärkung sozialer Projekte zur Behebung der Missstände, beziehungsweise dass die Maoisten langfristig nicht lokale Interessen unterstützen werden, greifen viele Publikationen mit unterschiedlicher thematischer Gewichtung auf. Die Mehrzahl der Autoren erkennt die prekäre soziale und wirtschaftliche Lage marginalisierter Gesellschaftsgruppen an und will diesen Umstand ändern.

Mit „The Absent State“, „Hello Bastar“ und „Rebels from the Mud Houses“ sollen hier nun neuere Publikationen vorgestellt werden, die sich den Aktivitäten der Maoisten auf unterschiedliche Weise widmen. Die einzelnen Aspekte und Schwerpunkte der Bücher variieren, ebenso wie das benutzte Material und dessen Analysen. Neben den Maoisten liegt der Fokus auf dem Staat als einem entscheidenden Akteur innerhalb des Konflikts. Weiterhin betonen alle drei Autoren die große Bedeutung der existierenden sozialen Ungerechtigkeiten, die als ein grundlegender Faktor in der Auseinandersetzung angesehen werden. Mit den sozialen Bedingungen in den betroffenen Gebieten geht die Frage nach der Präsenz und Implementierung des indischen Staates einher.

### ***The Absent State. Insurgency as an Excuse for Misgovernance*** **von Neelesh Mishra und Rahul Pandita**

Im Mittelpunkt der Untersuchung von Mishra und Pandita steht das Problem des „abwesenden Staates“. Ihre These ist, dass der indische Staat durch seine Untätigkeit bzw. Nicht-Regieren einiger Regionen eine Situation geschaffen hat, die durch Armut und Unterdrückung geprägt ist, welche die Maoisten nun gemäß ihrer Interessen nutzen. Dabei bedienen sich die beiden Autoren nicht der herkömmlichen, die Maoisten denunzierende Regierungspropaganda. Stattdessen sprechen sie offen das politische Versagen des Staates und dessen Mitverantwortung für einige der größten gegenwärtigen Konflikte Indiens an. Sie betrachten den Kaschmir Konflikt, die Auseinandersetzungen im



Nordosten und den zunehmenden Einfluss der Maoisten in einem Großteil des Landes. In den Augen der Autoren haben diese drei Hauptkonfliktfelder Indiens einen gemeinsamen Ursprung im Versagen des Staates.

Der Ausgangspunkt ihrer Untersuchung ist eine Überprüfung der Entwicklungsausgaben des indischen Staates. Mishra und Pandita stellen fest, dass ein Großteil der zur Verfügung stehenden monetären Mittel für die drei Konfliktregionen nicht genutzt wird. Diese Entwicklung weisen sie über einen Zeitraum von mehreren Jahren nach, in denen Gelder nicht ausgeschöpft werden. Interessanterweise betrifft dies die Regionen, die am dringendsten auf diese Gelder angewiesen wären. Mit diesen Mitteln sollen Schulen, Straßen und Häuser gebaut werden, um die Unzufriedenheit der Bewohner zu regulieren. Stattdessen wird diese durch die Untätigkeit des Staates noch verstärkt. Für die Autoren ist es eine Spirale, die sich über das Land zieht und die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte des indischen Staates nachhaltig beeinträchtigen könnte (Mishra & Pandita 2010: 1-3).

Das Buch untersucht alle drei genannten Konflikte, im Folgenden wird jedoch nur auf die Ausführungen zu den Maoisten eingegangen werden. Die Gemeinsamkeit zwischen den drei bezeichneten Konfliktfeldern liegt für die Autoren in der Annahme begründet, dass die regionalen Aufstände eine Folge der gegenwärtigen sozio-politischen Situation sind. Bis heute wird die maoistische Bewegung von der Regierung in Delhi als ein Sicherheitsproblem wahrgenommen, womit freilich der sozio-ökonomische Zusammenhang völlig ignoriert wird (ebd.: 23).

Für die Recherchen zu ihrem Buch bereisten die beiden Autoren die betroffenen Gebiete und treffen sich mit der lokalen Bevölkerung, Politikern, Polizisten und Wissenschaftlern. Nach diesen Begegnungen und ihren persönlichen Beobachtungen beschreiben sie den Maoismus nicht im Regierungstenor als die größte Bedrohung für Indien. Vielmehr wird die Situation von vielen Staatsangestellten und Vertragsarbeitern genutzt, um sich selbst zu bereichern. Sie werden für ihre Arbeit durch den Staat bezahlt, ohne eine Gegenleistung zu erbringen. Auf dem Papier werden von den gezahlten Steuergeldern viele Schulen, Straßen und Gesundheitszentren gebaut. Die Realität zeigt jedoch, dass in einigen Gesundheitszentren seit mehr als 15 Jahren keine Ärzte mehr gearbeitet haben, dass Lehrer nicht in die Schulen kommen um zu unterrichten, und Polizisten ihren Aufgaben nicht nachgehen. Viele Regierungsangestellte beschwerten sich, dass sie wegen der Sicherheitslage nicht arbeiten könnten.



Für die betroffenen Einwohner zeichnet sich folglich ein vollkommen anderes Bild des indischen Staates als das der nächsten aufstrebenden modernen Wirtschaftsmacht. Aus ihrer Sicht handelt es sich um einen Papiertiger. In den offiziellen Dokumenten werden Straßen gebaut, Patienten behandelt und Schüler unterrichtet. Dies geschieht lediglich auf dem Papier. Die Realität ist jedoch eine des Stillstands und der Nicht-Ausführung staatlicher Funktionen (Mishra & Pandita 2010: 24-25).

Von Seiten des Staates als auch der Maoisten geht es um den Zugang zu Rohstoffen. Die Autoren geben die Aussage eines maoistischen Führers in Jharkhand wieder: „Wälder bedeuten Mineralien, Mineralien bedeuten Geld, Geld bedeutet Waffen, Waffen bedeuten Macht“ (ebd.: 33). Durch die Kontrolle rohstoffreicher Gebiete, wie sie in Jharkhand, Chhattisgarh und Orissa zu finden sind, gelingt es den Maoisten Gelder zu generieren. Mit zunehmendem Einfluss verbessert sich ihr Zugang zu Waffen, die sie in ihren Guerilla-Aktivitäten einsetzen. Jedoch geht damit bei den neuen Rekruten eine vorher nicht bekannte Selbstverständlichkeit einher, die gleichzeitig die alte Disziplin der Guerilla-Taktik vermissen lässt. Als Folge davon wird die lokale Bevölkerung gezwungen die Maoisten mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Sie fordern lokal gebrannten Alkohol und das die Männer ihre Dörfer selbst beschützen, währenddessen einige Kämpfer Frauen in deren Häusern vergewaltigen (ebd.: 89-90).

Besonders aufschlussreich ist die Darstellung, wie Maoisten mit angeblichen Verrätern umgehen wenn ein ganzes Dorf ihnen Widerstand leistet (ebd.: 92-99). Die Brutalität des Konfliktes und die Hilflosigkeit der allein gelassenen Dorfbevölkerung kommen in der Schilderung in ihrer vollen Dramatik zum Ausdruck. In vielen Fällen sind diese Menschen weder Sympathisanten der Maoisten noch Unterstützer des Staates: Sie stehen mit ihren Bedürfnissen und Überlebensinstinkten alleingelassen zwischen den Konfliktparteien. Der Staat und die Maoisten folgen beide einem Schwarz-Weiß-Denken, welches die Bewohner in Freund oder Feind einteilt. Dies führt zu blutigen Massakern an Dorfbewohnern, denen Kollaboration oder Spionage vorgeworfen wird. Diese Verbrechen werden von beiden Aggressoren durchgeführt und sollen der Sicherheit der eigenen Streitkräfte dienen.

Im Endeffekt fühlen sich die Anwohner der Regionen von beiden Seiten im Stich gelassen und verraten. Umso schwieriger wird es für beide Parteien, eine auf Vertrauen basierende Beziehung zu den Dorfbewohnern aufzubauen, um ihre jeweiligen Interessen umzu-



setzen, denn verständlicher Weise ist die Beziehung der lokalen Bevölkerung zu den beiden Konfliktparteien geprägt von Angst, Misstrauen und Enttäuschung.

Laut einiger Dorfbewohner ist das erfolgreichste Mittel gegen die Maoisten der Bau von befestigten Straßen und die Gewährleistung von Zugang zu dem oftmals schwierigen Terrain. Dadurch wird das regelmäßige Patrouillieren für Polizei- und Militärfahrzeuge erleichtert, wenn nicht sogar in einigen Regionen überhaupt erst ermöglicht. Gleichzeitig steigt der Schwierigkeitsgrad für die Maoisten Landminen und Sprengstoffvorrichtungen zu installieren (Mishra & Pandita 2010: 105). Der schon erwähnte Polizeibeamte aus Jharkhand berichtet auch über die Problematik der dichten Wälder. Diese dienen den Maoisten bisher als Rückzugsgebiet, ohne dass sie ausreichend von Polizei und Militär frequentiert werden können (Abdi 2013: 13). Andererseits bieten Straßen auch der Holzmafia, Wilderern und illegalen Minenprojekten einen verbesserten Zugang in die Wälder.

Mit ihrem Werk sprechen Mishra und Pandita Dinge aus, die in Indien sonst nicht in den Medien berichtet werden und die anscheinend nur wenige Menschen interessieren. Damit stellen sie die (einzige) Stimme für viele Unterdrückte in den betroffenen Gebieten dar. Das Problem der sozialen Benachteiligung mit seinen Auswirkungen unter Beteiligung des Staates wird einem breiten Publikum vorgestellt. Die Aufmerksamkeit innerhalb Indiens dürfte wahrscheinlich größer sein, weil der Staat die Berichterstattung über die Maoisten weitestgehend bestimmt (Pandita 2011).

Das von den beiden Autoren verwendete Material beruht zu großen Teilen auf Zeugenaussagen, Erzählungen aus zweiter Hand und selbst geführten Interviews. Dabei sind sie immer auf die Unterstützung von lokalen Freunden und Vermittlern angewiesen. Jedoch kommen die Autoren im Großen und Ganzen nicht über eine eindringliche Beschreibung hinaus, die lediglich mit ein paar interessanten Interviewauszügen unterfüttert ist. Damit verbleibt das Buch auf einer rein deskriptiven Ebene. Es fehlt eine tiefergehende Einordnung und Reflektion der bestehenden Probleme und örtlichen Gegebenheiten. Viele der von ihnen gesammelten Aussagen aus dem Regierungslager als auch von Maoisten sind sehr aufschlussreich und in dieser Dringlichkeit sowie Offenheit bisher nicht wiedergegeben worden. Unter diesen Gesichtspunkten dient das Buch sehr gut als Einführung in die Grundlagen der Auseinandersetzung, ohne den vom Staat bestimmten Diskurs zu reproduzieren. Vielmehr wird diese Sichtweise kritisiert,



wodurch eine Auseinandersetzung mit den zusammenhängenden sozialen Fragen überhaupt erst möglich wird.

***Hello Bastar. The Untold Story of India's Maoist Movement***  
**von Rahul Pandita**

Rahul Pandita wendet sich mit einer tiefer gehenden Studie den Maoisten zu. Der Ausgangspunkt der sozialen Ungerechtigkeit und Vernachlässigung bestimmter Bevölkerungsgruppen und ganzer Regionen bleibt bestehen. Als einer der ersten Autoren interviewt Pandita inhaftierte maoistische Führer in Gefängnissen und sucht ihre Lager in den Wäldern Chhattisgarhs und Jharkhands auf. Sein Versuch ist es die Geschichte der Auseinandersetzung aus einer anderen Perspektive zu erzählen. Er ist an der Sichtweise der Rebellen interessiert, wodurch ein interessanter Mix entsteht, der wichtige Aspekte und Probleme innerhalb der Maoisten beleuchtet. Allerdings muss angemerkt werden, dass ein freier Zugang zu den maoistischen Anhängern auf Grund von Sprachbarrieren gescheitert ist. Die Sichtweise der lokalen Bevölkerung, deren Bedürfnisse und Lebensweise zwischen den Fronten von Staat und Maoisten steht nicht im Fokus der Arbeit und wird kaum einmal aufgenommen.

364

Das Ziel der Maoisten wird in ihrer Parteiverfassung mit der Einführung der kommunistischen Gesellschaft formuliert. Dieses Ziel soll durch eine bewaffnete ländliche Revolution ausgeführt und umgesetzt werden. Vom Land soll die Revolution auf die Städte übergreifen, indem diese umzingelt und erobert werden. Der Blickpunkt liegt auf ländlichen Gebieten und ihren Bewohnern. Die Revolution durchläuft ihrer Auffassung nach drei Phasen: (I) strategische Verteidigung, (II) strategisches Gleichgewicht und (III) strategische Offensive. Entscheidend ist die Unterstützung des Guerillakrieges durch die Masse der einfachen Bevölkerung. Nach eigener Einschätzung befinden sich die Maoisten gegenwärtig in der Phase der strategischen Verteidigung (Pandita 2011: 98-9).

Gegenwärtig treffen die Maoisten Vorbereitungen zur Erweiterung ihres Einflussgebietes. Der Fokus liegt dabei vor allem auf den Städten. Dort sollen befreite Zonen geschaffen werden und das Bevölkerungspotential soll zur Mitgliedergewinnung ausgeschöpft werden. Es wird auf die Arbeiterklasse, Studenten, Intellektuelle und Angestellte der Mittelklasse abgezielt, um diese zu organisieren und zu mobilisieren. Zur vollen Ausschöpfung des revolutionären Potentials erhalten Probleme von Frauen, Dalits und religiösen Minderheiten eine besondere



Aufmerksamkeit. Beruhend auf Solidarität soll eine vereinte Front geschaffen werden. Weiterhin stehen militärische Aktionen vor allem in ländlichen Gebieten und Sabotage Akte weiterhin auf ihrer Agenda (Pandita 2011: 161). Mit nachlassender Anziehungskraft der Bewegung auf junge Universitätsabsolventen seit den 80er Jahren haben die Maoisten ihren Einfluss auf abgelegene, strukturell schwache Regionen mit einem hohen Anteil an Adivasis in der lokal ansässigen Bevölkerung ausweiten können.

Besondes die abgelegenen und schwer zugänglichen Waldregionen sollen zum Ausbau der maoistischen Basislager genutzt werden. Dies geschieht vor allem in Chhattisgarhs Bastar und Dantewada Region. Zur Versorgung und Verteidigung dieser Lager ist der Aufbau einer autarken Wirtschaft wichtig. Aus Erfahrungen der chinesischen Revolution gehen sie davon aus, dass der Staat nicht nur militärisch, sondern auch mit wirtschaftlichen Blockaden gegen sie vorgehen wird. Um diesem entgegenzuwirken werden zum Beispiel in Bastar Bewässerungsanlagen gebaut, eine große Vielzahl an Gemüse eingeführt, Fruchtbäume gepflanzt und Ochsen an einige Familien verteilt (ebd.: 101, 106). Diese Maßnahmen werden von den Maoisten für die lokale Bevölkerung durchgeführt, welche dann die Sicherstellung der maoistischen Versorgung im Konfliktfall gewährleisten soll.

365

Neben seinen Beschreibungen von Organisation und Ideologie der Bewegung deckt Pandita einige interne Konflikte und Probleme auf. Innerhalb der Gruppierung gibt es eine kritische Einstellung gegenüber der Dominanz und Überrepräsentanz von Mitgliedern aus Andhra Pradesh in der Führungsriege. Ein weiterer Kritikpunkt ist das hohe Alter vieler Anführer, weswegen der Aufbau einer zweiten Spitze diskutiert wird. Jedoch ist unklar, ob und wie diese beiden effektiv zusammenarbeiten können (ebd.: 114-5). Die Gleichberechtigung und Anerkennung von Frauen innerhalb der Bewegung stellt ein weiteres Problem dar. Zu Beginn der 1980er Jahre sind sie lediglich zum Kochen und für andere Hausarbeiten herangezogen worden (ebd.: 96).

Pandita gibt in seinen Ausführungen die ideale Sichtweise der maoistischen Führungskader wieder, die oftmals nicht den lokalen Realitäten entspricht. Gleichzeitig ermöglicht er einen Einblick in den Aufbau der Organisation und gibt ihre Sichtweisen und Meinungen wieder. Dem Autor scheint es wichtig zu sein, ein mediales Gegengewicht zur Informationshoheit des indischen Staates herzustellen. Es herrscht ein Propagandakrieg, in dem sowohl die Maoisten, als auch der indische Staat versuchen, sich bestmöglich zu inszenieren und ihre



Taten zu legitimieren. Dennoch besitzt das Buch einen großen Wert, da es viele Ansichten aus Perspektive der Maoisten erstmals wiedergibt. Die vorliegende Publikation trägt zur Erkenntnis des Selbstverständnisses und der Selbstwahrnehmung der maoistischen Bewegung bei. Die Interviews mit Pandita werden von den Naxaliten genutzt, um bestehende Gerüchte und Vorurteile auszuräumen.

***Rebels from the Mud Houses. Dalits in the Making of the Maoist Revolution in Bihar* von George J. Kunnath**

George Kunnath hat seine Feldforschung unter Dalits im Jehangabad Distrikt in Bihar durchgeführt. Der Fokus der Untersuchung liegt auf dem Zeitraum der 1980er und 90er Jahre. Dumari, das Dorf in dem er lebte, ist mit seinen mehr als 5.000 Einwohnern eines der Größten im Distrikt (Kunnath 2012: 77). Ihn interessiert, wie die Erfahrung struktureller Gewalt die Bedingungen zur Mobilisierung der Dalits in eine revolutionäre Bewegung geschaffen haben (ebd.: 12-3). Er betrachtet Dumari als einen Mikrokosmos, der die Erfahrungen struktureller Gewalt durch Dalits in Bihar darstellt (ebd.: 36). Dem Autor ist es wichtig, die Agency/ Handlungskompetenz der Dalits innerhalb der Auseinandersetzung hervorzuheben.

366

Die koloniale Agrarpolitik und das Zamindari System haben dazu beigetragen, eine andauernde Dominanz der höherkastigen Großgrundbesitzer in Dumari zu festigen. Diese Position konnte nach der Unabhängigkeit beibehalten werden, was zu einer noch größeren Ausbeutung der Dalits führt (ebd.: 19). Die Formen der Ausbeutung sind vielzählig und umfassen „Unberührbarkeit“, kein Landbesitz, Hunger, sexueller Missbrauch, hohe Kindersterblichkeit und Analphabetentum (ebd.: 12-3). Die Dauer der strukturellen Gewalt führt dazu, dass die Dalits die Maoisten um Unterstützung anrufen. Nach anfänglichen Erfolgen reagieren die Großgrundbesitzer mit dem Aufstellen eigener Milizen, wodurch es zu einer blutigen Zuspitzung des Konfliktes kommt. Kunnath beschreibt vor allem die Sichtweise und Interessen der Dalits innerhalb des Konflikts. Die Menge an Informationen ist auf Seiten der Dalits viel größer als bei den Großgrundbesitzern. Kunnath hat bei einer Dalitfamilie gelebt und sich mit Maoisten zu Interviews getroffen, was ihm den Zugang zu vielen Grundbesitzern erschwert hat.

Mit der lokalen Macht- und Projektimplementierung der Maoisten geht das „Öffnen“ für weitere, bisher opponierende Gruppen und Gegner einher. Derartige Koalitionen nehmen die Maoisten in Kauf, um ihr



Hauptziel umzusetzen, nämlich die Verwandlung der indischen Demokratie in einen kommunistischen Staat. Bei diesem Vorgehen treten offen die Widersprüche zwischen den verfolgten Zielen zu Tage: Auf der einen Seite sollen dominante landbesitzende Kasten für die Implementierung von Rechten zu Gunsten von Dalits, Armen und Indigenen entmachtet werden, während auf der anderen Seite die Maoisten weitere Mitglieder und Unterstützer zum Aufbau einer großen Basis zur Umsetzung des Ziels der Errichtung eines kommunistischen Staates benötigen. Dafür nehmen sie die bisherigen Gegner als Teil ihrer Bewegung auf. Die Folge ist in vielen Fällen eine Wiedererrichtung der alten Machtstrukturen und Abhängigkeitsmechanismen, nun freilich unter dem Einfluss der Maoisten. Für die Unterdrückten und Landlosen hat sich die Situation nicht maßgeblich verändert, mit der Ausnahme, dass viele Angehörige in dem gewalttätigen Konflikt verloren haben, nur um nach der Unterstützung durch die Maoisten festzustellen, dass die vorhandenen Probleme bestehen bleiben.

Die Anwesenheit der Maoisten in Dumari hat nicht zu einer wirtschaftlichen Ermächtigung der Dalits geführt. Im Gegenteil, sie werfen den Maoisten vor die Entwicklung behindert, Bildung für Kinder abgelehnt und nichts gegen die andauernde Korruption auf regionaler Ebene getan zu haben (Kunnath 2012: 138). Da die Maoisten nicht in der Lage sind auf die Bedürfnisse der Dalits einzugehen, nimmt die aktive Unterstützung der Bewegung durch die Dalits ab. Dies führt nicht zu einer generellen Ablehnung der Maoisten, sondern, wie Kunnath es formuliert, zu einer passiven Unterstützung (ebd.: 206).

Diese innerhalb der maoistischen Interessen angelegten Konflikte aufzuzeigen, ist eine der Haupteinsichten von George Kunnaths Buch. Dadurch wird die Frage nach der erfolgreichen Umsetzung der maoistischen Bewegung mit ihren nationalen Interessen der Herrschaftsergreifung unter Umsetzung ihrer lokalen Ansätze von Unterstützung der Armen, Landlosen, Unterdrückten und benachteiligten Dalits aufgeworfen: Ist eine derartige Implementierung überhaupt vollständig möglich, ohne dabei einen der beiden Ansätze zu verraten? Die darauffolgende Frage wäre dann, was ist im Großen und Ganzen wichtiger in dieser Hinsicht – die Beibehaltung der lokalen Implementierung von Landverteilung, Wasser- und Waldzugang oder das selbst proklamierte Hauptziel der Staatsmacht in Delhi? Können beide Ziele überhaupt gleichzeitig umgesetzt werden und beruht die politische Macht und Ausstrahlung der Bewegung nicht auf der lokalen Umsetzung von Gleichheitsprinzipien?





### **„Abwesender“, „paralleler“ oder „listiger“ Staat**

Der Staat spielt in allen drei betrachteten Büchern eine Rolle. Dominiert in Mishras und Panditas Publikationen das Konzept des „abwesenden Staates“, spricht Kunnath vom Aufbau eines „Parallelstaates“ und führt Shalini Randerias (2006) Konzept des „listigen Staates“ ein. Das Problem der maoistischen Aktivitäten steht in Zusammenhang mit dem Versagen des Staates, strukturelle Ungerechtigkeiten zu beseitigen und dem Versäumnis, ganze Regionen wirtschaftlich und strukturell zu entwickeln. Besonders in Regionen, die von der lokalen Bevölkerung dominiert sind und wo es große Rohstoffvorkommen und Wälder gibt, hat es der indische Staat versäumt seinen Aufgaben und Pflichten nachzukommen.

Heute dienen diese Gegenden den Maoisten als Zufluchtsorte, wo sie ihre Basislager errichten. Für sie ist das Versäumnis des Staates, eine angemessene Infrastruktur, Medizinversorgung und ein funktionierendes Bildungssystem aufzubauen sowie Entwicklungsprojekte für wirtschaftlichen Aufschwung umzusetzen, von Vorteil. In abgelegenen, schwierig zugänglichen Landschaften können sie sich verstecken. Die vorhandenen Rohstoffvorkommen können sie zur Einkommensgenerierung nutzen. Oftmals kommt die Nachlässigkeit des Staates den Naxaliten in Form von lokalen Sympathiebekundungen zu Gute. Nun verfolgen die Maoisten in einigen Regionen Entwicklungsansätze. Diese kommen zu allererst den Rebellen zu Gute und daneben profitiert auch die lokale Bevölkerung davon.

Das Versagen des Staates seinen Aufgaben nachzukommen und die Bedürfnisse einiger Bevölkerungsteile zu befriedigen, wird von Mishra und Pandita (2010) mit dem Konzept des „abwesenden Staates“ beschrieben, oder, wie die Autoren es nennen, dem Betreiben eines Papierstaates (ebd.: 24) Das vom Staat hinterlassene Machtvakuum wird von den Maoisten in einigen Gegenden gefüllt. Sie übernehmen spezifische Staatsaufgaben wie Steuererhebung, Sicherstellung von medizinischer Grundversorgung, Aufbau von Dorfgerichten sowie gleicher und gerechter Zugang zu Land und anderen Ressourcen. In diesem Zusammenhang spricht Kunnath (2012) mit seinen ethnografischen Erfahrungen in Bihar von einem „Parallelstaat“, der durch die Maoisten aufgebaut wird. Die Nicht-Präsenz des Staates wird von den Maoisten genutzt, um ihren Einfluss auszubauen und weitere Bevölkerungsgruppen für ihre Ziele zu gewinnen.

Kunnath zieht Randerias Konzept des „listigen Staates“ heran, um das Vorgehen des indischen Staates zu erklären. Randeria (2006) führt



den „listigen Staat“ ein, „[...] um den Fokus von dem an westlichen Idealen gemessenen Un-Vermögen des Staates auf die Beschreibung staatlicher Strategien zu verschieben. Während schwachen Staaten die Fähigkeit fehlt, die Interessen ihrer Bürger zu schützen, zeigen listige Staaten je nach den Interessen, die auf dem Spiel stehen, Schwäche oder Stärke“ (Randeria 2006: 229). Dabei spielt der Staat mit seiner wahrgenommenen Schwäche, um bestimmte Positionen und Entscheidungen gegenüber Staatsbürgern und internationalen Spender zu rechtfertigen. Er versagt seine Macht bewusst und entzieht sich seiner Verantwortlichkeit. Zur Darstellung der eigenen Hilflosigkeit benutzt der indische Staat die Auseinandersetzung mit den Maoisten, indem er sie für fehlende Finanzmittel und das Fehlschlagen von Entwicklungsmaßnahmen verantwortlich macht. Schwache Staaten können ihre Bürger nicht beschützen, wohingegen listige Staaten sich nicht darum kümmern (Kunnath 2012: 219).

Nimmt man eine lokale Perspektive ein und betrachtet das Versagen des Staates im Ausführen seiner Pflichten, insbesondere den Schwachen innerhalb der Gesellschaft wie Frauen und Dalits gegenüber, scheint das Konzept des „abwesenden Staates“ als angemessenen. Bezieht man jedoch die dahinterstehenden Interessen, Absichten und Ziele mit ein, bietet das Konzept lediglich den Ausgangspunkt für eine beschreibende Analyse, die keine tiefergehenden Einsichten ermöglicht.

Wendet man das Konzept des „listigen Staates“ auf den Maoisten-Konflikt an, stellt sich die Frage nach den Zielen des Staates. Wieso hat er über so viele Jahrzehnte komplette Regionen und Bevölkerungsgruppen vernachlässigt? In diesem Zusammenhang hätten die umkämpften Regionen strukturell erschlossen werden können. Auf diese Weise hätten die Bewohner von Infrastrukturprojekten, Schulen, Krankenhäusern, Wasser- und Stromversorgung profitiert. Gleichzeitig hätte eine Industrie aufgebaut werden können, welche nicht nur die lokalen Rohstoffe nutzt, sondern ebenso Arbeitsplätze innerhalb der Region schafft. Darüber hinaus benötigt die indische Wirtschaft die nationalen Ressourcen, um sich nachhaltig als globale Wirtschaftsmacht zu positionieren. Letztlich ist diese Frage (noch) nicht befriedigend zu beantworten.

Die Publikationen von Mishra und Pandita (2010) und Rahul Pandita (2011) sind in den politischen Journalismus einzuordnen, der aufklärenden und informativen Charakter besitzt. Auf Grund der in den Medien dominierenden Staatssicht ist dies notwendig, um eine



adäquate Betrachtung und Einschätzung der Konflikte für dessen Analyse und passende Lösungsansätze auszuarbeiten. Kunnath (2012) betreibt eine detaillierte Feldstudie und stellt die Agency der Dalits in den Vordergrund. Er nimmt eine ideologische Aufarbeitung vor, wobei mit Hilfe eines reflektierenden, ehemaligen Dalit Anführer der Maoisten die ideologischen Ansätze und Argumentation der Bewegung auf die lokalen Probleme der Dalits angewandt werden und der Zwiespalt zwischen Ideologie und Praxis sowie opponierenden Interessen offengelegt wird.

Mishra und Pandita tragen keine neuen Erkenntnisse zusammen, stellen aber interessante Details des Ist-Zustands dar. George Kunnath bettet seine Ergebnisse in einen theoretischen Rahmen von Bauernaufständen, Revolution und revolutionärem Bewusstsein ein, wobei sein Fokus auf den Dalits und nicht den Maoisten liegt. Damit folgt er dem gegenwärtigen Trend sich der lokalen Ebene in historischer Perspektive, die komplexe Situation mit den involvierten Parteien, deren Interessen und unterschiedlichen Wahrnehmungen der Geschehnisse zu betrachten.

Zur Lösung, Beilegung oder selbst zur Abschwächung des Konfliktes ist es unablässig die soziale Komponente in der Auseinandersetzung anzuerkennen und zu berücksichtigen. Dazu ist der indische Staat anscheinend weiterhin nicht bereit. Von daher ist die These von Mishra und Pandita (2010, 2011) wichtiger als sie auf den ersten Blick erscheint. Es geht weniger um die Schuld des Staates an der bestehenden Situation, als vielmehr um die Anerkennung der sozialen und wirtschaftlichen Missstände in den von den Naxaliten kontrollierten Gebieten.

### **Neue Ansätze und Erkenntnisse?**

Eine Erkenntnis der vorliegenden Publikationen ist das Mitwirken des Staates bei der Konstituierung des derzeitigen Konflikts mit den Maoisten. Durch seine passive Haltung hat der indische Staat ein Machtvakuum entstehen lassen, welches die Maoisten zu füllen versuchen. Gleichzeitig nimmt der indische Staat in seiner Abwesenheit eine inaktive Rolle in der dem Konflikt zugrundeliegenden sozialen Frage ein. Damit sind Aktivitäten des Nicht-Tuns, des Nicht-Befolgens und Nicht-Beachtens oder das Nicht-Umsetzen von Gesetzen, Anordnungen und Maßnahmen nicht nur Strategien der Armen und Mittellosen, wie es John Scott (1985) beschreibt. Vielmehr nutzten in diesem Fall der indische Staat und dessen Repräsentanten den Aspekt der



Passivität als erfolgreiche Strategie für sich: Es geht um das Nicht-Umsetzen und Missachten von Gesetzen, das Unterschlagen von Geldern und Desinformationen über Regierungsprogramme, welche oftmals zur persönlichen Bereicherung von Individuen dienen. In diesem Kontext spielen das Wirken von Vorurteilen, evolutionistische Gesellschaftsansichten, Korruption und Widersprüche in Zuständigkeitsbereichen von Ministerien eine wichtige Rolle. Diese Zusammenhänge und ihr Zusammenwirken müssen künftig weitaus stärker beachtet und untersucht werden.

Dazu muss die Rolle des Staates und seine Interessen historisch eingeordnet und eingehender analysiert werden. Wie konnte es zu der Situation eines „abwesenden Staates“ mit dem einhergehenden Kontrollverlust des Staates in einigen Regionen kommen? Was sind die Interessen des Staates und wie versucht er diese umzusetzen? Insbesondere wenn der Ansatz des „listigen Staates“ angewandt wird. Dies sind nur einige Fragen, wenngleich die zentralen, denen sich die künftige Forschung widmen muss.

---

## Endnoten

<sup>1</sup> N.n. *BBC News India*, <http://www.bbc.com/news/world-asia-india-17686504> [letzter Zugriff: 01.05.12].

<sup>2</sup> Der Begriff Naxaliten bezieht sich auf die Geschehnisse im kleinen Dorf Naxalbari in West Bengalen im Jahr 1967. Die landlosen Bauern haben durch eine Hungersnot verstärkt, versucht Zugang zu Land zu erhalten. In einer blutigen Auseinandersetzung wurde Land erobert, Landaufzeichnungen vernichtet und Nahrungsmittelspeicher beschlagnahmt. Dieses Ereignis gilt als der Ursprung der maoistischen Bewegung in Indien. Der Name des Ortes – Naxalbari – wird auf die Vereinigung übertragen und gibt ihr den Namen Naxaliten (Pandita 2011: 17-22).

<sup>3</sup> Nach Chakrabarty und Kujur (2010) sowie Pandita (2011) werden die Begriffe Maoisten und Naxaliten vom Staat, den Medien und in anderen offiziellen Berichten in der Regel als bedeutungsgleich und damit austauschbare Terme behandelt. Verfolgt man die Medien aufmerksam, stellt sich die Frage, ob diese terminologische Gleichheit wirklich zutrifft. Bei genauer Betrachtung der kontextuellen Verwendung der beiden Begrifflichkeiten in der englisch sprachigen Zeitung „The Hitavada“ kann man zu dem Schluss gelangen, dass dies nicht zutreffend ist.

Wird der Begriff Naxaliten verwendet, geht es meist um das Darstellen von Aktionen gegen den Staat mit dem Hintergrund der Verurteilung des barbarischen Vorgehens. Eine Einbettung in den Zusammenhang wird vermieden. Es entsteht der Eindruck, dass die Taten ohne bestimmten Grund oder ideologische Rechtfertigung stattfinden, als handele es sich um reine Gewaltakte ohne tiefere Bedeutung – ein Recht- und Ordnungsproblem. Tiefergehende Interessen und real existierende Probleme vieler Menschen werden verneint und die Ursachen der aktuellen Gegebenheiten nicht weiter hinterfragt. Man erhält das Gefühl, dass der Begriff Naxaliten von den Medien in einer Art ideologiefreien Raum dargestellt wird, unter Missachtung der Bedürfnisse eines Großteils der Bevölkerung. Im Gegensatz dazu scheint der Begriff Maoisten verwendet zu werden, wenn der ideologische Überbau mit einbezogen wird. Maoismus erscheint als etwas Größeres, eine politische und gesellschaftliche Ideologie. Wohingegen Naxaliten einfache Bandi-



ten sind, die gegen den Staat rebellieren, ohne wirkliche Interessen und Artikulation von Bedürfnissen.

<sup>4</sup> Der Begriff Adivasis bedeutet Ureinwohner und wird für die traditionellen Gesellschaften verwendet, welche von der Administration meist als Scheduled Tribes geführt wird.

<sup>5</sup> Vergleiche zum Beispiel Louis Althusser. 1968 [1965]. *Für Marx*, Elemente der Selbstkritik (1975), *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie* (1977), Die Krise des Marxismus (1978); Wallerstein, Immanuel. 1989 [1983]. *Der historische Marxismus*; Wolf, Frieder Otto. 1983. *Umwege. Politische Theorie in der Krise des Marxismus*, ebd. 2009.

## Bibliografie

Abdi, S.N.M. 2013. The War's Old-New Theatre: Jharkhand overtakes Chhattisgarh as Maoists ratchet up their strikes here. *The Outlook*, 11. März, S. 12-6.

Althusser, Louis. 1968 [1965]. *Für Marx*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

\_\_\_\_\_. 1975. *Elemente der Selbstkritik*. Berlin: VSA.

\_\_\_\_\_. 1977. *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie*. Hamburg, Berlin: VSA.

\_\_\_\_\_. 1978. *Die Krise des Marxismus*. Hamburg, Berlin: VSA.

N.n. 1973. To Fight for Yourself Is 'Naxalite!' *Economic and Political Weekly*, 8 (24), S. 1058-9.

\_\_\_\_\_. 1989. Bastar: Development and Democracy. *Economic and Political Weekly*, 24 (40), S. 2237-41.

\_\_\_\_\_. 1970. The Disowned. *Economic and Political Weekly*, 5 (8), S. 359.

\_\_\_\_\_. 1990. Silent State. *Economic and Political Weekly*, 25 (41), S. 2284.

Balagopal, K. 1997. Review of Aravinda Rao's Naxalite Terrorists and Benign Policemen Naxalite Terrorism: Social and Legal Issues. *Economic and Political Weekly*, 32 (36), S. 2253-5; 2257-60.

Bandyopadhyay, Krishna. 2008. Naxalbari Politics: A Feminist Narrative. *Economic and Political Weekly*, 43 (14), S. 52-9.

Banerjee, Sumanta. 2002. Naxalbari: Between Past and Future. *Economic and Political Weekly*, 37 (22), S. 2115-6.

\_\_\_\_\_. 2003. Naxalites: Time for Introspection. *Economic and Political Weekly*, 38 (44), S. 4635-6.



- \_\_\_\_\_. 2006. Beyond Naxalbari. *Economic and Political Weekly*, 41 (29), S. 3159-63.
- \_\_\_\_\_. 2008. On the Naxalite Movement: A Report with a Difference. *Economic and Political Weekly*, 43 (21), S. 10-2.
- \_\_\_\_\_. 2009. Critiquing the Programme of Action of the Maoists. *Economic and Political Weekly*, 44 (46), S. 75-7.
- Bhatia, Bela. 2005. The Naxalite Movement in Central Bihar. *Economic and Political Weekly*, 40 (15), S. 1536-49.
- Chakrabarty, Bidyut & Kujur, Rajat Kumar. 2010. *Maoism in India. Reincarnation of ultra-left wing extremism in the twenty-first Century*. London & New York: Routledge.
- Dasgupta, Biplab. 1973. Naxalite Armed Struggles and the Annihilation Campaign in Rural Areas. *Economic and Political Weekly*, 8 (4/6), S. 173-88.
- \_\_\_\_\_. 2006. The Naxalite Movement: An Epilogue. *Social Scientist*, 6 (12), S. 3-24.
- Dasgupta, Rajeshshwari. 2006. Towards the 'New Man': Revolutionary Youth and Rural Agency in the Naxalite Movement. *Economic and Political Weekly*, 41 (19), S. 1920-7.
- Guha, Ramachandra. 2007. Adivasis, Naxalites and Indian Democracy. *Economic and Political Weekly*, 42 (32), S. 3305-12.
- Kannabiran, Vasanth & Kannabiran, Kalpana. 2004. Women's Rights and Naxalite. *Economic and Political Weekly*, 39 (45), S. 4874-7.
- \_\_\_\_\_. 2005. Peace and Irresponsibility. *Economic and Political Weekly*, 40 (13), S. 1310-2.
- Krishnaji, N. 1980. Lessons of Naxalbari In the Wake of Naxalbari: A History of the Naxalite Movement in India by Sumanta Banerjee. *Economic and Political Weekly*, 15 (36), S. 1513-6.
- Kujur, Rajat. 2006. Underdevelopment and Naxal Movement. *Economic and Political Weekly*, 41 (7), S. 557-9.
- Kunnath, Georg. 2012. *Rebels in the Mud Houses. Dalits and the Making of the Maoist Revolution in Bihar*. New Delhi: Social Science Press.
- Lukàcs, Georg. 1989 [1955]. *Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling zu Hitler*. Berlin, Weimar: Aufbau Verlag.



- Mishra, Neelesh & Pandita, Rahul. 2010. *The Absent State. Insurgency as an Excuse for Misgovernance*. Gurgaon: Hachette India.
- Mohanty, Manoranjan. 2006. Challenges of Revolutionary Violence: The Naxalite Movement in Perspective. *Economic and Political Weekly*, 41 (29), S. 3163-8.
- Pandita, Rahul. 2011. *Hello Bastar. The Untold Story of India's Maoist Movement*. Chennai: Tranquebar Press.
- Randeria, Shalini. 2006. Rechtspluralismus und überlappende Souveränitäten: Globalisierung und der »listige Staat« in Indien. *Soziale Welt*, 3, S. 229-58.
- Sangvai, Sanjay & Agrawal, Alok. 1991. State Repression in Madhya Pradesh: Target: Popular Movements. *Economic and Political Weekly*, 26 (47) S. 2665-7.
- Sarma, E. A. S. 2006. The Adivasi, the State and the Naxalite: Case of Andhra Pradesh. *Economic and Political Weekly*, 41 (15), S. 1434-7.
- Sen, Arup Kumar. 2006. Naxalism and Beyond. *Economic and Political Weekly*, 41 (25), S. 2506-684.
- Sen, Mohit. 1971. The Naxalites and Naxalism. *Economic and Political Weekly*, 6 (3/5), S.195-8.
- Sinha, Arun. 1977. Police to Landlords' Aid. *Economic and Political Weekly*, 12 (49), S. 1999-2000.
- \_\_\_\_\_. 1978. An 'Encounter' in Bhojpur. *Economic and Political Weekly*, 13 (20), S. 833-4.
- Srivastava, Arun. 1980. Using the Naxalite Bogey. *Economic and Political Weekly*, 15 (13), S. 629-30.
- Subramanian, K. S. 2006. Reflections on Naxalism in Chhattisgarh. *Economic and Political Weekly*, 41 (4), S. 310-1.
- Upardhyay, Ashish, Kommisar des Tribal Development Departments von Madhya Pradesh, persönliches Interview am 11.03.2013 im Vindiyachal Bhawan, Bhopal (Madhya Pradesh).
- Wallerstein, Immanuel. 1989 [1983]. *Der historische Kapitalismus*. Hamburg: Argument.
- Wolf, Frieder Otto. 1983. *Umwege. Politische Theorie in der Krise des Marxismus*. Hannover: SOAK-Verlag.